

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100



sie nicht aus Knochen hergestellt waren, aus Stein verfertigt wurden. Wir kennen Steinbeile, Hämmer, Meißel und Aexte, zumeist aus Serpentinstein zubehauen, — die Hauptfundstücke bei aufgedeckten Pfahlbaudörfern. In den Flußniederungen und an den Ufern der Seen finden wir diese Ueberreste einstiger menschlicher Siedlungen. Nur selten kommt in unserer Gegend irgend ein Fund aus jener Zeit zum Vorschein, wie wohl man annehmen darf, daß auch in den ausgebreiteten Sumpf- und Wassergebieten, die damals das heutige Pramgebiet bedeckten, die anwohnenden Menschen der Jagd und ihrer hauptsächlichsten Nahrung, den Fischen, nachgegangen sind. Bisnun sind aber aus diesem Bereiche steinzeitlich nur zwei Funde bekannt und erkannt worden und beide haben als tadellose Serpentinbeile im hiesigen Stadtmuseum den richtigen Platz gefunden.

Nun sollen dieselben aber ferners nicht mehr allein bleiben. Ein neuerlicher Zeitgenosse gefellte sich ihnen zu, der aber die beiden Beile, trotz ihrer eigenartigen Schönheit, an Bedeutung um vieles überragt.

„Eine Hammerart.“ Wenn wir uns vorstellen, daß die Forschung in Bezug auf diese steinzeitlichen Geräte darauf hinweist, daß die schönsten derartigen Stücke in Skandinavien gefunden wurden, deren Länge 33 Zentimeter, die Axtschneide 5 Zentimeter und die mittlere Stärke 5.7 Zentimeter beträgt, so dürfen wir sehr zufrieden sein mit dem gleichartigen Geschenke, das an das Stadtmuseum gekommen ist. Die in St. Florian gefundene Hammerart mißt 35 Zentimeter in der Länge, die Schneide ist 5.5 Zentimeter breit, die mittlere Stärke 6.6 Zentimeter, als noch etwas größer in den Dimensionen als die berühmten skandinavischen Hammerärte. Die Axt ist ausgezeichnet erhalten, die Profilierung der Ränder sehr scharf, ebenso die Schneide. Das ganze Gerät ist poliert, aus hartem quarzhaltigem Stein, Nephrit oder Jadeit. Man ist versucht, dasselbe für einen Steinmeißel anzusprechen. Dagegen ist aber anzuführen, daß das der Schneide gegenüberliegende Ende noch ganz deutlich eine Hammerfläche aufweist, wenn auch durch das Schlagen Teile abgesprungen sind.

Es ist auch nicht leicht anzunehmen, daß man so lange Steinmeißel benützte, da doch die Gefahr des Zerspringens beim Aufschlagen mit der Länge und mit der Dünne des Meißels sich steigert.

Wie alt diese Hammerart ist, kann natürlich nicht annähernd festgestellt werden, man mag sich aber ungefähr ein Bild davon machen, wenn wir uns erinnern, daß auf die jüngere Steinzeit, die Kupfer-, Bronze-, La Tene- (gleichzeitiges Vorkommen von Bronze und Eisen) und die Eisenzeit vorübergegangen sind, die zusammen viele Tausende von Jahren in sich schließen.

Der Ort, wo dieser glückliche Fund gemacht wurde, ist ein Wiesengrund, gehörig zum Schneebauerngute in Grub, Gemeinde St. Florian. Beim Ausstoßen einer Esche wurde der Stein gefunden und wegen seiner länglichen sonderbaren Form, die den Eindruck machte, daß der Stein bearbeitet wurde, vom Besitzer aufbewahrt. Aufmerksam darauf gemacht, daß der Stein eine vorgeschichtliche Bewertung finden könnte, hat der Besitzer, Herr Peter Schneebauer, den fraglichen Stein dem Museum übergeben, das damit eine ganz besonders wertvolle Bereicherung erfuhr.

\* \* \*

Bezüglich des in Rede stehenden Fundes wurde nachstehender Bericht an das k. k. Staatsdenkmalamt in Wien gerichtet, wonach die früher im „Schärdinger Wochenblatt“ gemachte Mitteilung die nötige Korrektur erfährt.

Gemäß der hierauf eingelangten Zuschrift des k. k. Staatsdenkmalamtes ist nunmehr festgestellt, daß es sich im gegebenen Falle um einen wertvollen Fund handelt, der der kleinen, aber sehenswerten vorgeschichtlichen Abteilung des Stadtmuseums ein erhöhtes Interesse verleiht.

„Neolithischer Streufund bei Schärding, Ob.-Oest.“

In der Ortschaft Grub, Gemeinde St. Florian a. S., Bezirk Schärding, wurde von Peter Schneebauer auf seiner äußersten Grundgrenze gegen den Nachbarbesitzer Verona am Riedlberg beim Ausstoßen einer Esche eine polierte Flachart aus Kieselgiefes gefunden, die infolge ihrer Dimensionierung ein allgemeineres Interesse beanspruchen kann. Die gesamte Länge beträgt 35 Zentimeter, die größte Breite, etwa in der Mitte des Stückes, 5.7 Zentimeter, bei der Schneide 4.9 Zentimeter, am Rücken 3.8 Zentimeter. Die größte Dicke hält etwa die Mitte mit 3.2 Zentimeter. Der Schneidenteil ist mäßig abgeschragt, leicht bogenförmig, am Rücken dachförmig zugearbeitet und an einer Seite durch Absprengung leicht beschädigt. Die Schrägseiten des dachförmigen Rückens halten 2 Zentimeter, die horizontale Seite 1.7 Zentimeter in der Länge.

Die Längsflächen sind gut poliert, jedoch stärkere Vertiefungen nicht ausgearbeitet. Die eine Schmalseite ist ebenfalls gut poliert und annähernd rechtwinklig von den Breitseiten abgesetzt, die andere stellenweise gut anpoliert, jedoch im oberen Teile, dem Rücken zu, durch eine starke, längliche Vertiefung, die nicht auspoliert ist, gratähnlich verlaufend. Gewicht 1170 Gramm.

Das im städtischen Museum zu Schärding unter Inventarnummer 5559 liegende Stück stellt infolge seiner Größenverhältnisse einen in unseren Gegenden sehr seltenen Fund dar und dürfte keinen unmittelbaren Gebrauchswert gehabt, sondern Distinktions- oder Motivzwecken gedient haben.